

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN
ZUR BIBLIOTHEKS- UND
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 53

WO STEHT MEIN SCHREIBTISCH IN DER VIRTUELLEN
BIBLIOTHEK?

VORTRAG VON KONRAD UMLAUF GEHALTEN AM 11. MAI
1998 AUF DEM HESSISCHEN BIBLIOTHEKSTAG IN
DARMSTADT

VON
KONRAD UMLAUF

WO STEHT MEIN SCHREIBTISCH IN DER VIRTUELLEN
BIBLIOTHEK?

VORTRAG VON KONRAD UMLAUF GEHALTEN AM 11. MAI
1998 AUF DEM HESSISCHEN BIBLIOTHEKSTAG IN
DARMSTADT

VON
KONRAD UMLAUF

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 53

Umlauf, Konrad

Öffentlicher Bibliotheken Wo steht mein Schreibtisch in der virtuellen Bibliothek? Vortrag von Konrad Umlauf gehalten am 11. Mai 1998 auf dem Hessischen Bibliothekstag in Darmstadt

/ von Konrad Umlauf. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 1999. – 20 S.. : - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 53)

ISSN 14 38-76 62

Eine Online-Version ist auf dem edoc Publikationsserver der Humboldt-Universität zu Berlin verfügbar.



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.



Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft und Bibliothekarsausbildung

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von Konrad Umlauf

Heft 53

Wo steht mein Schreibtisch in der virtuellen Bibliothek?

Vortrag von Konrad Umlauf

**gehalten am 11. Mai 1998 auf dem Hessischen
Bibliothekstag in Darmstadt**

Abstract:

Die Krise, in der die Bibliothekare ihren Beruf augenscheinlich permanent sehen, hat Ihre Ursache in einer Diskrepanz zwischen dem Muster spezialisierter Tätigkeiten (Bibliothekarberuf) und dem gesellschaftlichen Funktionsausschnitt, auf den sich der Beruf bezieht (gesellschaftliche Rolle der Bibliotheken). Zukünftig wird es darauf ankommen, ein bibliothekarisches Berufsbild institutionsunabhängig zu formulieren. Es werden Trends umrissen, die auf das Bibliothekswesen und verwandte Bereiche einwirken oder innerhalb des Bibliothekswesens oder verwandter Bereiche entstehen: rechtliche, technische, politische, wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die Annäherung des wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliothekswesens, des Dokumentations- und Archivbereichs, Ausbildung, Studium und Berufsinhalte, interne und externe Organisation, Finanzierung, bibliothekarische Dienstleistungen, Ziele und Leitbilder. Bibliothekare werden sich auf vielfältige Aufgaben der Informations- und Medienbeschaffung, -selektion, -aufbereitung, -erschließung, -vermittlung, -archivierung in allen möglichen Branchen und Bereichen, aber weniger in Bibliotheken einzustellen haben.

1 Einleitung

Die Frage scheint zu unterstellen, daß mein Schreibtisch das Zentrum der Bibliothek ist. Man würde wohl kaum fragen: Wo steht der Papierkorb in der virtuellen Bibliothek, weil alle wissen, wo sich die Delete-Taste befindet. Anders bei der Frage nach dem Schreibtisch. Ich meine indessen, daß im Zentrum der Bibliothek die Benutzer stehen sollten. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet, sehen die Dinge anders aus als aus, als wenn ich die Perspektive des angestammten Arbeitsplatzes ("mein Schreibtisch") wähle. Den Benutzer ins Zentrum stellen, heißt, es gilt das Motto: Nur wer sich verändert, bleibt.

Aber der Blickwinkel des angestammten Schreibtisches spiegelt wahrscheinlich ganz angemessen wider, wie heute die Arbeitszeit in Bibliotheken verwendet wird:

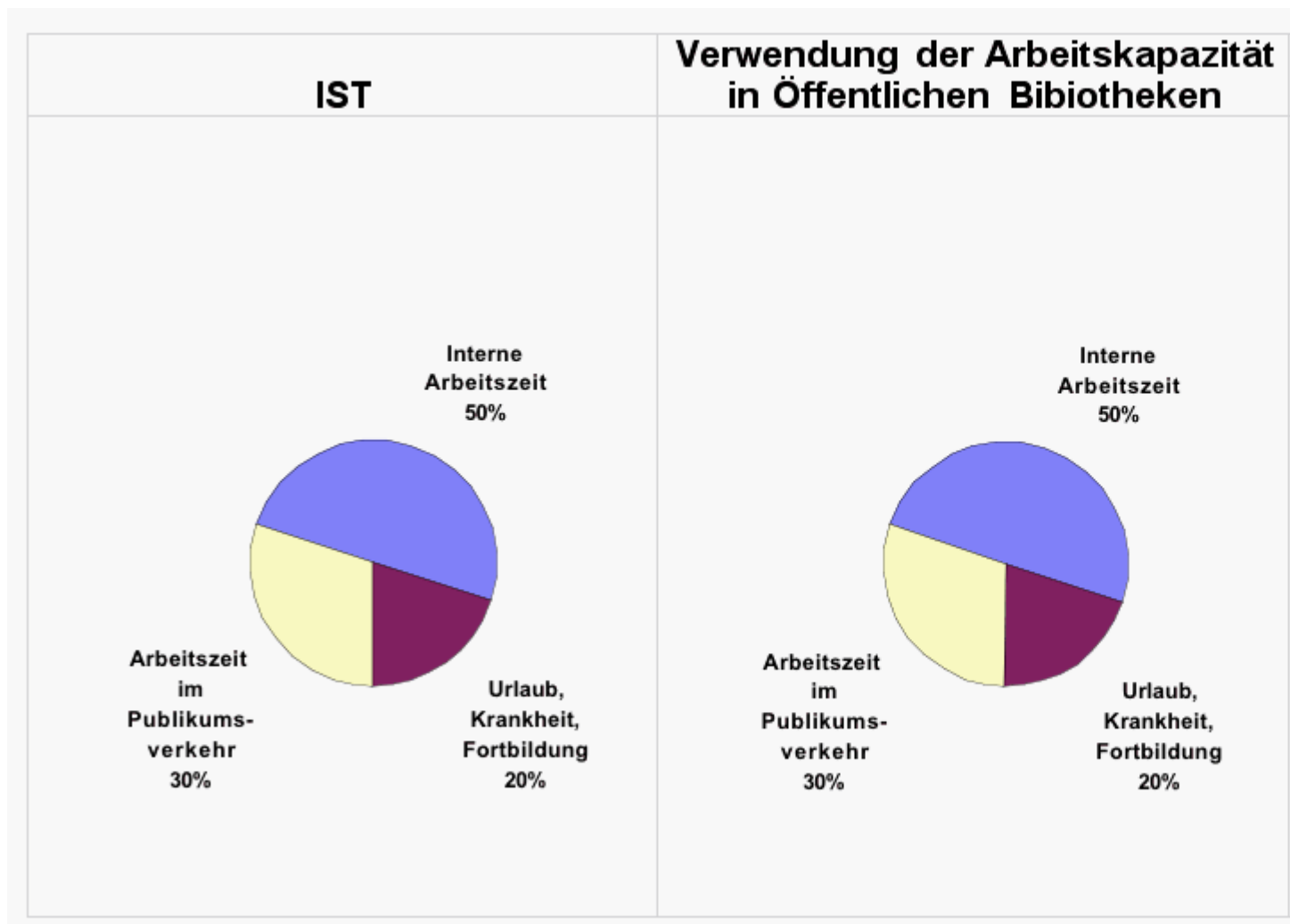
Mit anderen Worten, das Bibliothekspersonal verwendet mehr Arbeitszeit hinter den Kulissen als es dem Publikum zur Verfügung steht. Dies kann nicht mehr akzeptiert werden. In der virtuellen Bibliothek, so habe ich in der Entwurfsfassung meines Vortrags formuliert, muß mehr Zeit für das Publikum zur Verfügung stehen als hinter den Kulissen. Aber dann fiel mir ein: Was tun eigentlich die Besucher in der virtuellen Bibliothek? Sie sitzen nämlich daheim am Schreibtisch mit dem vernetzten PC und ihr Doppelwesen, um eine Formulierung aus der Debatte um die Cyborgs aufzugreifen, agiert in der virtuellen Bibliothek. Die virtuelle Bibliothek ist an 365 Tagen im Jahr 24 Stunden lang geöffnet, wenn das Bibliothekspersonal den Server nicht abschaltet.

Und wo hat das Bibliothekspersonal den Schreibtisch? Vielleicht auch zu Hause am Schreibtisch. Telearbeit könnte ein Aspekt der virtuellen Bibliothek sein.

Ich möchte jetzt die einführende Polemik abbrechen und zu einer mehr systematischen Betrachtung kommen, einer Betrachtung derjenigen Tendenzen, die wohl in den vor uns liegenden Jahren die Entwicklung der Bibliotheken und mithin die Tätigkeit, auch die Ausbildung des Bibliothekspersonals prägen werden.

Zur Unterstützung habe ich Thesen notiert, die ich gleich erläutern möchte. Ich beginne aber mit einer Reflexion über bibliothekarische Berufsbilder.

D



2 Zur bibliothekarischen Berufsbilddebatte

2.1 Beruf als Tätigkeitsmuster und als Berufung

Der Begriff Beruf enthält zwei Aspekte:

Erstens handelt es sich bei einem Beruf um ein Muster spezialisierter Tätigkeiten. Die Befähigung zur normgerechten Ausübung dieser Tätigkeiten erwirbt man durch die Ausbildung. Dieser Aspekt führt zu der Formulierung von Berufsbildern, wie sie durch die Bundesanstalt für Arbeit vorgelegt werden.

Zweitens ist ein Beruf ("Berufung") eine innere, auch emotionale Bindung an einen Funktionsausschnitt der Gesellschaft. Aus diesem Aspekt des Berufs können Ansprüche nach Selbstverwirklichung im und Freude am Beruf kommen.

Die Überbetonung des ersten Aspekts führt zum Jobbewußtsein und damit zur Vernachlässigung von Gesichtspunkten wie Verantwortung, Identifikation, Sinnhaftigkeit. Die Überbetonung des zweiten Aspekts führt zur Vernachlässigung von Gesichtspunkten wie gesellschaftlicher Wandel und beruflicher Mobilität (als Beispiel sei auf nicht umschulungsfähige Bergarbeiter verwiesen). Der zweite Aspekt des Berufs drückt sich in berufsspezifischen Subkulturen (Riten, Sprache, materielle Kultur wie z.B. Kleidung) und berufsständischen Verbänden aus.

Ein Berufsethos kann nur aus dem zweiten Aspekt des Berufs gewonnen werden, weil nur dieser einen Blick auf die Gesellschaft insgesamt und den Zusammenhang zwischen dem Muster spezialisierter Tätigkeiten mit ihr erlaubt. Aber der bibliothekarische Blick auf diesen Zusammenhang gerät oft nicht besonders überzeugend. In bibliothekarischen Veröffentlichungen wird meistens entweder

der Blick ins Innere der Bibliothek gerichtet; es werden fachliche Details erörtert wie die Ansetzung von Bilderbüchern, die richtigen Interessenkreise, Kostenvergleiche mit anderen Bibliotheken oder die immer wieder beliebte Frage nach der Legitimation von Unterhaltungsangeboten. Bei vielen dieser Erörterungen waren und sind die Argumente austauschbar und das Ergebnis etwas beliebig, weil man aus dem Blickwinkel der Bibliothek heraus oft keine Maßstäbe zur Gewinnung der Antworten bekommen kann.

oder ein Blick auf das gesellschaftliche Ganze riskiert; dieser Blick ist leider oft pauschalierend und geht nicht genügend ins Detail. Die Versuche, die gewonnenen Erkenntnisse auf die Bibliotheken zu übertragen, führen dann nicht selten zu unfruchtbaren Aporien wie beispielsweise der seit langen Jahren virulenten Entgegensetzung der schnittigen Parole Vergeßt die Leser von gestern und der kulturkritischen Aufforderung, Bibliotheken sollten den freien Zugang zum Buch garantieren, das für die gestaltete Sprache, für das bedeutungsvolle Bild ..., für Entschleunigung, für innere Souveränität gegen einen sozialen Anschlußzwang stehe .

Ich versuche im folgenden einen mittleren Weg zwischen beiden Extremen. Bei meinen Thesen tippe ich teilweise manche Aussagen nur an; auf andere Aspekte gehe ich etwas ausführlicher ein.

2.2 Thesen zur bibliothekarischen Berufsbilddebatte

2.2.1 Berufskrise als Diskrepanz zwischen Tätigkeitsmuster und Berufung

Eine Diskrepanz zwischen beiden Aspekten des Berufs wird als Berufskrise erlebt. Wenn Bibliothekare das auffällige Bedürfnis haben, permanent nach ihrem Berufsbild zu suchen, dann könnte es daran liegen, daß sie den "richtigen" Funktionsausschnitt der Gesellschaft noch nicht gefunden haben bzw. sich darüber uneinig sind.

2.2.2 Überbetonung der Sinnfrage

Aus diesem Grunde erwarten Bibliothekare unter einer Berufsbild-Diskussion eine Aussage darüber, wozu "die" Bibliothek gut sein soll (Sinnfrage) statt eine Aussage darüber, was Bibliothekare tun (Spezialisierungsmuster).

Bisher haben Bibliothekare in Deutschland den zweiten Aspekt (Bindung an einen Funktionsausschnitt der Gesellschaft) überbetont.

2.2.3 Falscher Funktionsausschnitt

Vor allem war der Funktionsausschnitt der Gesellschaft, an den sie sich gebunden fühlen, fragwürdig definiert, nämlich die Institution Bibliothek. Ich erinnere an das frühere VBB-Berufsbild: Ausgangspunkt ist die öffentliche Bibliothek und der ihr zuge dachte Platz in der Gesellschaft; von hier wird abgeleitet, was Bibliothekare in dieser Institution tun. Dabei wird stillschweigend vorausgesetzt, daß, jedenfalls ab der einschlägigen Gehaltsstufe, die Funktionsträger der Institution Bibliothek eben Bibliothekare sind.

Man könnte eine Argumentation mit der Institution Bibliothek als Ausgangspunkt genauso überzeugend auch anders aufbauen: Ist die Institution und ihre Funktion in der Gesellschaft erst definiert, schaut man sich nach passenden Berufen um, die die einschlägigen Aufgaben wahrnehmen können, z.B. Buchhändler, Sozialarbeiter und Pädagogen, Informatiker und Absolventen der neuen Studiengänge für Medienwirtschaft, die für institutionsspezifische Abläufe eine zusätzliche Schulung erhalten.

Ebenso institutionsbezogen ist der Ansatz des VDB, vom Arbeitsplatz "wissenschaftliche Bibliothek" auszugehen (der aber gleich, wie mir scheint, auf wissenschaftliche Universalbibliotheken mit ihren großen Apparaten unter Weglassung der Spezialbibliotheken eingeschränkt wird). Immerhin hätte

dieser Ansatz gute Chancen, zu einem tragfähigen Resultat zu kommen, weil die einschlägigen Institutionen im Unterschied zu den öffentlichen Bibliotheken einen einigermaßen unstrittigen und klaren Funktionsausschnitt der Gesellschaft darstellen. Aber auch einen außerordentlich schmalen und in heftigem Umbau begriffenen Funktionsausschnitt der Gesellschaft.

2.2.4 Unproblematisches Berufsverständnis der Assistenten

Dagegen haben die Bibliotheksassistenten, wie mir scheint, mir ihrem Beruf weniger Probleme, weil für diesen Beruf Bezugspunkt stets vor allem das Muster spezialisierter Tätigkeiten war.

2.2.5 Blick auf andere Berufe

Werfen wir einen Blick auf andere Berufe.

Für Handwerker steht es außer Frage, daß nichthandwerkliche Kenntnisse und Fertigkeiten, die aber im Handwerksbetrieb gebraucht werden, dazugehören: Kostenrechnung und Buchführung, Marketing, Personalwirtschaft u.a.m. Der Grund ist die Tatsache, daß das Handwerk durch kleine Betriebe dominiert wird oder daß jedenfalls die Selbständigkeit mit einem kleinen Betrieb als Berufsideal gilt.

Ähnlich sieht es z.B. bei Drogisten aus. Dort gehören stets zwei Dinge zusammen: die kaufmännische Seite und die fachliche Seite.

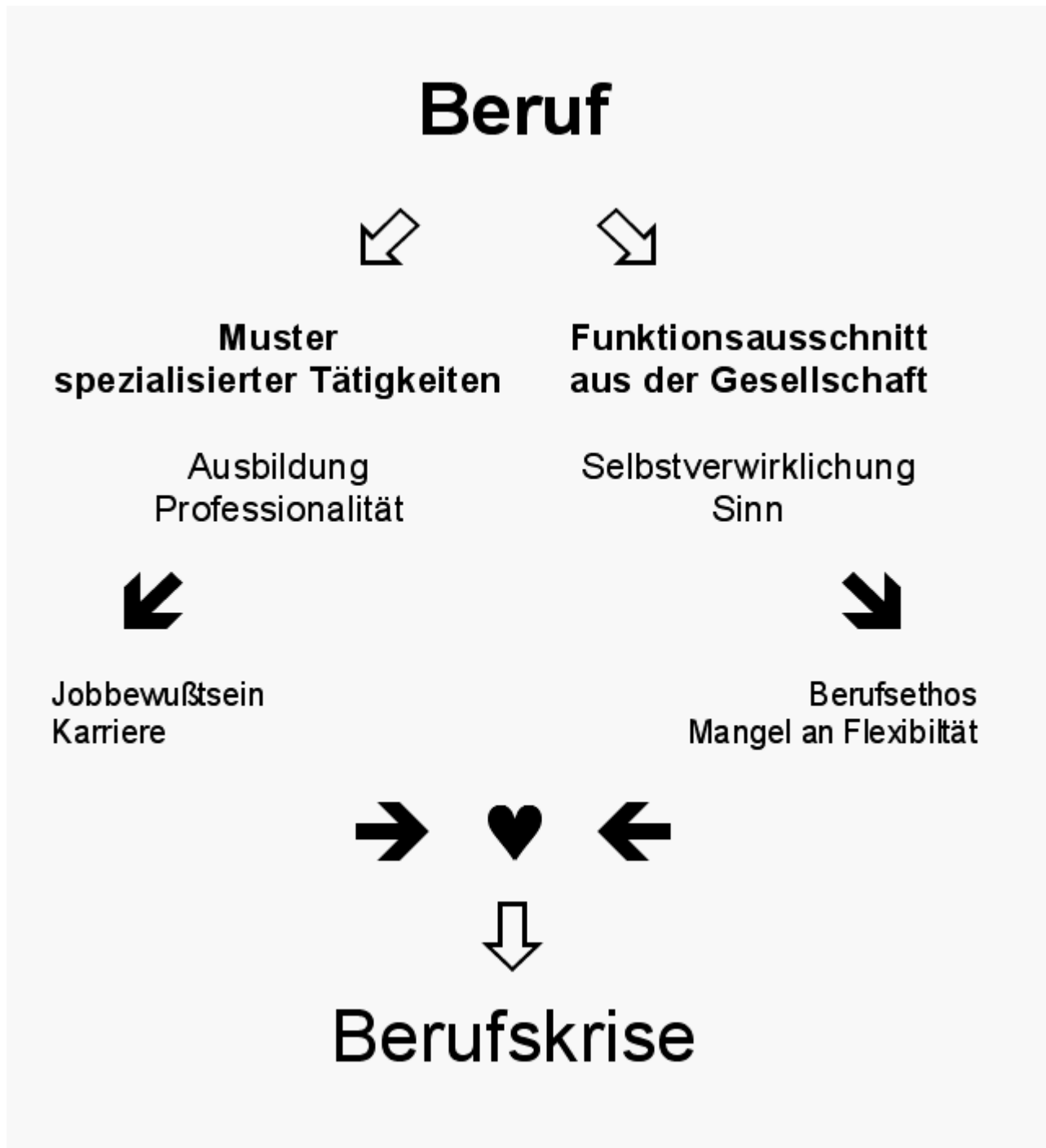
In anderen Berufen wurden betriebswirtschaftliche Kenntnisse erst viel später oder noch gar nicht integriert (im Ingenieurstudium wurde die Integration betriebswirtschaftlicher Kenntnisse erst in den 90er Jahren Standard; im Medizinstudium ist dies erst in ganz wenigen, neuen Studienrichtungen der Fall, ein Umstand, den man mit der vielbeschriebenen Krise des Gesundheitswesens in Verbindung bringen kann).

Auf diesem Hintergrund (Betriebsgröße, Durchdringung aller fachlichen Fragen von betriebswirtschaftlichen und insbesondere Kostenaspekten) ist die Integration einschlägiger Inhalte in die bibliothekarischen Berufe (gleich auf welcher Qualifikationsebene) zu sehen.

2.2.6 Richtiger Funktionsausschnitt

Der richtige Funktionsausschnitt, auf den Bibliothekare sich anstelle der Institution Bibliothek beziehen könnten, ist: Informations- und Medienbeschaffung, -selektion, -aufbereitung, -erschließung, -vermittlung, -archivierung - also das, was der Inhalt des neuen Berufs des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste ist, nur mit dem Unterschied, daß sich Bibliothekare sozusagen ein Qualifikationsstockwerk höher mit dieser in der Informationsgesellschaft immer bedeutsamer werdenden Aufgabe beschäftigen. Wenn Bibliothekare sich den Weg zu diesem Funktionsausschnitt der Gesellschaft machen, dann entdecken sie, daß sich dort bereits die Archivare, die Bilddokumentare, überhaupt die Dokumentare und noch ein Qualifikationsstockwerk höher die Informationswissenschaftler tummeln.

[D](#)



3 Trends der bibliothekarischen Berufe und der Bibliotheksentwicklung

3.1 Rechtliche, technische, politische, wirtschaftliche Rahmenbedingungen

3.1.1 Steigerung der Chipleistung

Alle 9 Monate verdoppelt sich die Chipleistung bei Halbierung des Preises.

3.1.2 Sinkende Datenübertragungskosten

Die je nach Wahl des Netzzugangs heute noch in der Summe beträchtlichen Leitungskosten werden abnehmen und zur Popularisierung von Netzanschlüssen ebenso beitragen wie die sinkenden Hardwarekosten.

Das von den Bibliotheken vorgetragene Argument, gerade sie garantierten mit ihren Internet-Anschlüssen den Zugang zum Netz für jedermann, hat, wenn überhaupt, nur eine vorübergehende Bedeutung. Anfang 1998 haben bereits 27 % der 14-39jährigen in Deutschland einen Zugang zum World Wide Web. Jedenfalls in dieser Altersgruppe dürfte damit der Internetzugang verbreiteter sein als der Bibliotheksausweis.

3.1.3 Horizontale Gewaltenteilung

Verstärkte Kooperation und gemeinsame Wahrnehmung von Verantwortung durch Bund, Länder und Kommunen sind dringend geboten und entwickeln sich zögerlich: Sowohl die Finanznot der Unterhaltsträger (bei den Öffentlichen Bibliotheken die Kommunen) wie auch der Förderer (vor allem die Länder als Förderer der Öffentlichen Bibliotheken) wie auch die technischen Gegebenheiten der Entwicklung von Datennetzen und Bibliotheksverbänden erzwingen neue, synergetische Qualitäten der Kooperation und Arbeitsteilung.

3.1.4 Steigende Kaufkraft gegenüber den Medienmärkten

Die weiterhin steigende Kaufkraft der Konsumenten auf den Medienmärkten läßt das Argument, Bibliotheken verschafften der Masse der Bevölkerung den anders nicht leistbaren Zugang zu Medien verblasen.

3.1.5 Sinkende Bedeutung der Bibliotheken für die Mediendistribution

Alle Medien, physische (Bücher, Tonträger, CD-ROMs, Videos) und flüchtige (Radio, Fernsehen, Online-Dienste, generell das Internet), expandieren, während die Bibliotheksetats stagnieren und zurückgehen. Die Bedeutung der traditionellen Bibliotheken im Gefüge der Mediendistribution geht gesamtgesellschaftlich zurück, wenn auch weiterhin bestimmte Bevölkerungsgruppen (vor allem Kinder, Schüler und Studenten, alle Personen in Bildungsinstitutionen, mit Forschung und Entwicklung befaßtes Personal) weiterhin auf spezielle Bibliotheksdienstleistungen angewiesen bleiben. Dies legt nahe, daß Bibliotheken ihre knappen Mittel auf diese Dienstleistungen konzentrieren.

3.1.6 Infragestellung der Buchpreisbindung

Der Wegfall der Buchpreisbindung würde weit stärker als heute erfordern, daß Bibliothekare Preis- und Kostenbewußtsein entwickeln, Verhandlungs- und Managementtechniken beherrschen müssen (Beschaffungsmanagement statt Bestandsaufbau).

3.2 Struktur des Bibliothekswesens

3.2.1 Neue Differenzierungen statt der ÖB-WB-Unterscheidung

Die bisher vor allem durch das Arbeits- und Laufbahnrecht erzwungene klare ÖB-WB-Differenzierung (Angestellte hier, Beamte dort; starre Zutrittsregelungen für höhere Hierarchieebenen) verblaßt zugunsten von Differenzierungen nach

Größenordnungen: Beispielsweise ähnelt der Arbeitsplatz in einer One-Person-Library in einer Firma, obwohl traditionell der WB-Sparte zugerechnet, stärker dem Arbeitsplatz in einer vergleichbar kleinen Öffentlichen Bibliothek als den meisten bibliothekarischen Arbeitsplätzen in einer großen Universitätsbibliothek infolge der geringen Arbeitsteilung, der unmittelbaren Benutzernähe und der strikten Marketingausrichtung am Arbeitsplatz.

Zielgruppen: Das Erfordernis der Leistungssteigerung gegenüber ausgewählten Zielgruppen bei geordneter Verringerung der Leistungskraft gegenüber anderen Zielgruppen im Interesse eines

weiterhin überzeugenden Dienstleistungsniveaus führt dazu, daß weniger die Spartenzugehörigkeit, als vielmehr die Ausrichtung auf Zielgruppen das Profil einer Bibliothek definiert.

Qualifikationsniveaus des Personals, der Dienstleistungen und der Benutzer: Mit der zunehmenden Differenzierung nach Zielgruppen wird auch eine entsprechende Differenzierung nach den Niveaus der Zielgruppen eine Rolle spielen.

Leistungskraft: Auf den Konsumgütermärkten gehen Markentreue und Kundenbindung zurück; die Verbraucher vergleichen kritisch und kaufen dort, wo sie das günstigste Preis-/Leistungsverhältnis zu erkennen meinen.

3.2.2 Entinstitutionalisierung des BID-Bereichs

Wir beobachten eine Entinstitutionalisierung des BID-Bereichs: Früher standen sich idealtypisch die große Staatsbibliothek mit riesigen Buchspeichern und die firmeninterne Informationsvermittlungsstelle mit Terminal, aber ohne Buch gegenüber.

Heute sind Datenbankanschlüsse in jeder großen Bibliothek vorhanden; und die Informationsvermittlungsstellen sind dank PC-Netzen und benutzerfreundlicher Softwareergonomie teils an die Arbeitsplätze der Nutzer gewandert, teils zu multiplen Dienstleistungskomponenten (Informationsressourcenmanagement in Workflowsystemen, Erstellung von individuellen Mehrwertdiensten in der Informationslogistik) geworden. Ähnlich engagieren sich Öffentliche Bibliotheken bei der Entwicklung von digitalen Bürgerinformationssystemen, holen die Verbraucherberatung in die Bibliotheksräume, geben Bücherkisten in Kindergärten und stellen Teilbestände in Jugendfreizeiteinrichtungen auf oder entwickeln Zweigbibliotheken zu Bürgertreffpunkten mit begleitendem Medienangebot.

3.2.3 Informationszugang statt Dokumentensammlung

Die auf vielen Servern verteilte Vorhaltung von Dokumenten bedeutet, daß der Zugang zur Information wichtiger wird als die Sammlung einer großen Zahl von Informationsträgern (Dokumentlieferdienste, Netzpublikationen, Informationssammlungen auf Servern).

3.3 Ausbildung, Fortbildung, Beruf

3.3.1 Verschiebung in den Qualifikationsebenen zwischen Berufsbildung und Studium

Die Höherqualifizierung der Berufsausbildung (nun drei Jahre statt zwei Jahre) ohne Differenzierung nach Bibliothekssparten, aber mit einer Differenzierung nach den Fachrichtungen Bibliothek, Archiv, Bildagentur, Information und Dokumentation bedeutet, daß den Diplombibliothekaren Handlungsfelder streitig gemacht werden, auch wenn das in der Verordnung über die Berufsausbildung vorgesehene Qualifikationslevel in den Fachrichtungen Bildagentur und Information und Dokumentation augenscheinlich etwas höher als bei Bibliothek und Archiv angesiedelt ist (z.B. Methoden und Verfahren der inhaltlichen Erschließung anwenden, Bildbetextung entwerfen).

Das gilt vor allem für die formale Erfassung, die aber auch heute schon in vielen Spezial- und Öffentlichen Bibliotheken, weniger in großen wissenschaftlichen Bibliotheken von Bibliotheksassistenten erledigt wird, und für die Mitwirkung bei der inhaltlichen Erschließung; das betrifft ferner mittlere Führungsaufgaben, EDV-Nutzung und eine Fülle von Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit, im Benutzungsdienst und in der Informationsvermittlung einschließlich Beratung über das Dienstleistungs- und Medienangebot und der Recherche in Datenbanken und Datennetzen, ferner bei Beschaffung und Erwerbung.

Entsprechend werden die FH-Absolventen höherwertige Aufgaben für sich reklamieren, besonders was Leitung, Führung, Management angeht.

3.3.2 Wegfall der Spartendifferenzierung in der Berufsausbildung und im Studium

Die Spartendifferenzierung innerhalb des Bibliothekswesens bei der Berufsausbildung hat es noch nie gegeben (wohl aber bei der Beamtenausbildung für den mittleren Bibliotheksdienst), doch gegenüber dem Dokumentations- und Archivwesen handelte es sich um ein anderes Berufsbild und mithin eine andere Ausbildung. Diese Unterscheidung ist nun beim Berufsbild des Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste entfallen, auch wenn gemäß dem Ausbildungsbetrieb die Wahl zwischen den Fachrichtungen Archiv, Bibliothek, Information und Dokumentation, Bildagentur besteht.

Die Fachhochschulen verzichten bei den Studiengängen mehr und mehr auf die Spartendifferenzierung innerhalb des Bibliothekswesens, teilweise sind Studieninhalte unter Einschluß des Dokumentationsbereichs bereits integriert, wenn auch ein bibliotheksspartenneutrales FH-Diplom noch selten ist. Diese Tendenz wird sich fortsetzen. Nur die Ausbildung im Beamtenanwärterverhältnis bleibt bei den überkommenen, sehr engen Spartenbezügen.

3.3.3 Nachlassende Bindung der Berufe zu Institutionen

Die Bedeutung der traditionellen Berufsgruppen mit ausgeprägt berufsständischem Gebaren schwindet in allen Berufen; die Bindung zwischen Beruf und Institution, in dem dieser Beruf ausgeübt wird, läßt in der ganzen Gesellschaft nach.

Auch die bibliothekarischen Berufe, wenn auch bei weitem noch nicht so stark wie beispielsweise EDV-Berufe, sind von diesem Wertewandel hin zur Durchsetzung von Individualität, Flexibilität und Mobilität erfaßt.

3.3.4 Konkurrenz für die bibliothekarischen Studiengänge

Die Inhalte der bibliothekarischen Studiengänge treten in dem Maße, wie sie sich aktuellen Tendenzen anpassen, in wachsende Konkurrenz zu sowohl etablierten wie auch innovativen Studiengängen an Universitäten, Kunst- und Musikhochschulen und Fachhochschulen, z.B.

Allgemeine Sprachwissenschaft mit Schwerpunkt Informationswissenschaft,

Audiovisuelle Medien,

Buch- und Bibliothekskunde,

Buchhandel/Verlagswirtschaft,

Buchwesen,

Buchwissenschaft,

Dokumentationswesen,

Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation,

Information und Dokumentation,

Informationswissenschaften,

Kommunikationswissenschaft,
Kulturarbeit,
Kulturmanagement,
Kulturwissenschaften,
Linguistische Datenverarbeitung,
Management für öffentliche Aufgaben,
Medien und Informationswesen,
Medienmanagement,
Medienwirtschaft,
Medienwissenschaft,
Medizinische Dokumentation und Informatik,
Medizinische Informatik,
Multimedia,
Spielmittel,

mit denen sie teilweise ähnliche Inhalte und Methoden aufweisen, wenn auch in jeweils spezifischem Bezug zu Bibliotheken.

3.3.5 Einzug anderer Berufe in die Bibliotheken

In vielen Bibliotheken ist ein verstärkter Einsatz von anderen Berufen, z.B. Sozialarbeitern, Informatikern, Betriebswirten zu erkennen.

3.3.6 Tendenz zur Entbeamtung

Unklar ist die Tendenz zur Entbeamtung.

3.3.7 Steigender Fortbildungsbedarf

Der wirtschaftlich-technische Wandel (Einführung der Kostenrechnung, Budgetierung, EDV-Einsatz als Arbeitsmittel und als Medium) erzeugt einen wachsenden Fortbildungsbedarf. In einzelnen Bibliotheken beginnt man darüber hinaus, eine systematische Personalentwicklung zu betreiben.

Der massiv wachsende Fortbildungsbedarf muß deutlicher durch planvolle innerbetriebliche Maßnahmen bis hin zur Personalentwicklung gedeckt werden. Die bibliothekarischen Fortbildungsanbieter müssen verstärkt

personal-kommunikative Kompetenzen vermitteln,
bei den didaktischen Formen auf Training setzen,

sparten- und laufbahnübergreifende Inhalte anbieten,

die Verknüpfung bibliothekarischer und außerbibliothekarischer Fragestellungen und Kompetenzen (bes. mit dem Archiv- und Dokumentationsbereich, auch mit der Betriebswirtschaftslehre) beachten.

3.3.8 Hausfrausierung der Arbeit

Heimarbeit findet, wenn auch sehr verhalten, Anwendung; an die Stelle lebenslanger Berufstätigkeit mit ganz ähnlichen Tätigkeiten treten zunehmend diskontinuierliche Berufsverläufe mit Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit, Wechsel der Betriebe und der Arbeitsinhalte, ja der Branche, und besonders bei den Berufsanfängern zunächst nur befristeten Arbeitsverträgen. Der Trend ist im Bibliothekswesen infolge der starren Regelungen des öffentlichen Dienstes allerdings schwächer ausgeprägt als in der privaten Wirtschaft.

3.3.9 Verlagerungen bibliothekarischer Arbeitsinhalte

Bibliothekarische Arbeitsinhalte verlagern sich mehr und mehr:

An die Stelle der Pflege kontinuierlich aufgebauter Sammlungen vermittelt Einzelfallentscheidungen bei der Medienauswahl treten allmählich die Formulierung von Erwerbungsprofilen als Grundlage für den Bezug von Fremdleistungen und die Erzeugung von informationellen Mehrwertdiensten für Zielgruppen und Einzelnutzer auf Basis erforderlichenfalls auch fallweise beschaffter Dokumente und Medien.

- Die formale Erfassung und Inhaltserschließung (Objektdokumentation und Inhaltsdokumentation) werden wichtiger und bekommen neue Qualitäten.

Inhaltserschließung erfolgt z.B. auch mit semantischen Netzen und unter Verwendung mehrerer Klassifikationen, bei der Erfassung von digitalen Dokumenten im Netz kommen Aspekte wie der urheberrechtliche Status, die Quelle (die ursprüngliche Publikation), die zeitliche Gültigkeit des Dokuments und die Beziehung zu anderen Netzpublikationen hinzu. Beispielsweise sind Bibliothekare bisher fast nie auf die Idee verfallen, in ein Buch mit Gedichtinterpretationen die Signaturen der Gedichtausgaben einzutragen, aber bei Netzpublikationen besteht der Ehrgeiz, entsprechende Links zu setzen, wenn die Autoren es nicht getan haben.

Die Abgrenzung, was zu einem bestimmten Dokument bzw. zu einer bestimmten Medieneinheit gehört, wird unscharf.

Ferner werden die Erfassungs- und Erschließungsgegenstände in sich zunehmend multimedial.

Nach wie vor bestehen Bibliotheksbestände hauptsächlich aus Texten, auf Papier gedruckt, auf CD-ROMs gespeichert. Der Anteil der Tonträger und Videos geht, abgesehen von Spezielsammlungen wie Musikbibliotheken und Mediotheken, selten über 10 % hinaus. Unabhängig von diesem Anteil handelt es sich immer noch darum, daß Textmedien einerseits und Ton- bzw. Filmdokumente andererseits gesammelt werden.

Die Multimediatechnologie, angewendet bei CD-ROMs bzw. DVDs und in Datenetzen, bringt eine neue Qualität der Verknüpfung von Text, Standbild, Bewegtbild (Video) und Ton. Dies erfordert neue Kategorien und Methoden der Erfassung und Erschließung, wenn die Dokumentbeschreibung (veraltet: das Katalogisat) eine Vorstellung von dem geben soll, was man mit dem ganzen Dokument bzw. dem ganzen Medium bekommt.

Die Navigation in Netzen und Evaluation von Netzpublikationen tritt an manchen Arbeitsplätzen an die Stelle von Bestandsaufbau und -erschließung, an anderen Arbeitsplätzen kommt beides als zusätzliche Aufgabe dazu.

Die Aufbereitung von in anderer Form bereits vorliegenden Publikationen für die digitale Vorhaltung zur Nutzung über Datennetze wird mehr und mehr eine Aufgabe von Bibliothekaren (Aufbau digitaler Bibliotheken mit einer Fülle von technischen und urheberrechtlichen Klippen, die das Bibliothekspersonal kenntnisreich umschiffen muß).

3.4 Organisation extern

3.4.1 Budgetierung und Globalhaushalte

Eine ganze Reihe von Kommunen hat das Neue Steuerungsmodell mehr oder minder unvollkommen bereits eingeführt, andere Kommunen planen oder zögern noch. An Universitäten greift die Einführung von Globalhaushalten um sich.

3.4.2 Andere Rechtsformen

Bisher vereinzelt, aber nach einer verbreiteten Auffassung bald häufiger wählen die Unterhaltsträger andere als die bisher üblichen behördenmäßigen Rechtsformen für ihre Bibliotheken, besonders im kommunalen Bereich (Eigenbetrieb, Stiftung, GmbH, Verein u.a.m.).

Beides erfordert vom bibliothekarischen Personal neue betriebswirtschaftliche, Führungs- und Marketingkompetenzen.

3.4.3 Zusammenfassung der Bibliothek mit verwandten Dienstleistungsbereichen

Ferner beobachten wir häufiger eine organisatorische Zusammenfassung der Bibliothek mit verwandten Einrichtungen oder eine Verschmelzung mit dem Bereich, für den die ehemals organisatorisch abgegrenzte Bibliothek Dienstleistungen erbringt, beispielsweise eine Zusammenfassung mit der Informationsvermittlungsstelle der Forschungs- und Entwicklungsabteilung eines Unternehmens, dem Archiv (z.B. in Rundfunkanstalten, wo teilweise die organisatorische Trennung von betriebsinterner Fachbibliothek und Archiv nie praktiziert wurde), einer Lexikonredaktion bei früheren Fachbibliotheken in Verlagen, dem kommunalen Kulturamt, der Volkshochschule, der Stadt- oder Kreisbildstelle, in mancher Kleinstadt mit dem Museum.

Motive dafür hängen teils mit dem oben angesprochenen Neuen Steuerungsmodell zusammen, bei dem die budgetierten Einheiten größer als die Bibliothek oder die VHS alleine sein sollen, teils mit der Gewinnung von Synergieeffekten und der Effizienzsteigerung, wenn neue Formen einer mehr netzartigen Arbeitsteilung angestrebt werden.

Die bibliothekarisch-dokumentarisch-archivalische Dienstleistung soll in unmittelbarer Zusammenarbeit mit den Nutzern dieser Dienstleistung erbracht werden. Der Bibliothekar, wenn man ihn dann noch so nennen will, arbeitet als spezialisierter Dienstleister in einem Team mit, das insgesamt eine andere Aufgabe als eine bibliothekarische Aufgabe hat, sei es die Abfassung von Lexika, das Kulturmanagement einer Mittelstadt oder die Produktion von Nachrichtensendungen.

3.5 Organisation intern

3.5.1 Führungs- und Organisationsstrukturen aus Unternehmen

In Übertragung von Führungs- und Organisationsstrukturen aus Unternehmen treten auch bei öffentlichen Einrichtungen an die Stelle von starren Hierarchien Teamstrukturen, fraktale Strukturen und Strukturen des Lean Managements. Nach dem Modell der profit centers werden

Dienstleistungszentren gebildet.

Dies geht einher mit wachsender Eigenverantwortung, aber auch höherem Leistungsdruck für den einzelnen Mitarbeiter. Der Betrieb insgesamt trägt weniger Mitläufer und fordert jeden Mitarbeiter umfassend im Sinn einer dynamischen Organisationskultur.

3.5.2 Outsourcing

Das bisher vor allem an großen Staats- und Universitätsbibliotheken für buchbinderische Leistungen anzutreffende Outsourcing greift um sich und erfaßt möglicherweise bald auch weitere Dienstleistungsbereiche, ja ganze Bibliotheksbetriebe, wenn auch in Deutschland anders als im Großbritannien der Thatcher-Ära die öffentliche Ausschreibung ganzer Bibliotheken zur Übernahme durch private Anbieter, denen man einen Zuschuß in Aussicht stellt, nicht vor der Tür steht.

3.5.3 Kostenrechnung, Controlling, Berichtswesen

Aus dem Unternehmensbereich stammende Instrumente wie Kosten- und Leistungsvergleiche, Prozeßkostenrechnung, Controllingverfahren, Berichtswesen finden mehr und mehr Anwendung in Bibliotheken der öffentlichen Hand; die Schneise führt über die kommunalen Bibliotheken auch in staatliche Bibliotheken.

3.6 Finanzierung

3.6.1 Nachlassendes Engagement der öffentlichen Hände

Das Engagement der öffentlichen Hände für öffentliche Dienstleistungen läßt auf dem Hintergrund der Finanzknappheit nach. Ein verändertes Verständnis öffentlicher Aufgaben ("schlanker Staat") spielt mit hinein.

3.6.2 Kostendeckelung

Die ursprünglich als Instrument einer besseren Steuerung durch die Politik gedachten Instrumente des Globalhaushalts bzw. der Budgetierung finden vor allem als Instrument der Kostendeckelung Anwendung.

3.6.3 Alternative Finanzierungsquellen

Andere Finanzierungsquellen neben dem Zuschuß im Haushaltsplan gewinnen an Bedeutung:

Sponsoring,

Gebühren,

Verkauf von Leistungen.

3.7 Gebäude

3.7.1 Sinkende Bau- und Ausstattungsstandards

Sinkende Standards bei Gebäuden und Ausstattungen sind teils finanziell erzwungen, teils politisch gewollt.

3.7.2 Flexibles Bauen

Konzepte flexiblen Bauens sind gefragt, keine in Beton gegossenen Bibliothekskonzepte, die bei raschen Änderungen der Bibliothekskonzeptionen auf dem Hintergrund rapider technischer und gesellschaftlicher Dynamik über Nacht disfunktional werden können oder aufwendige Umbauten erfordern.

Zunehmend errichten private Investoren Gebäude, deren Vermietung ganz oder stockwerksweise an den Unterhaltsträger der Bibliothek von vornherein geplant ist.

3.7.3 Ostdeutsche Rekonstruktionen

In Ostdeutschland sind weiterhin Rekonstruktionen der maroden Gebäude geboten, aber immer schwieriger finanzierbar.

3.8 Dienstleistungen

3.8.1 Medienvermittlung

Der physische Bestand der eigenen Bibliothek verliert aus den genannten Gründen an Bedeutung. Dabei spielt auch eine Rolle, daß die Kaufkraft der Bibliotheken immer mehr hinter der Medienproduktion und der Nachfrage in den Bibliothek zurückbleibt, so daß die Bibliotheken immer weniger imstande sind, umfassende oder breit sortierte Sammlungen in Erwartung einer Nachfrage anzulegen.

Zunehmende Bedeutung erlangt dagegen die fallweise Beschaffung von Medien und Dokumenten in physischer und elektronischer Form bei auftretender aktueller Nachfrage. Die Bibliotheken müssen Beschaffungs- und Bearbeitungswege finden, bei denen auch in diesen Fällen die Wartezeiten für die Benutzer minimiert werden.

Die Neupositionierung der Printmedien im Mediengefüge erzwingt die Umorientierung in den Bibliotheken; die seit Jahren propagierte, aber unzureichend umgesetzte Multimedialität der Bestände im Sinn eines höheren Anteils audiovisueller Medien reicht nicht mehr aus. Vielmehr muß die Bibliothek auch zu neuen Verbindungen zwischen verschiedenen Medienarten in Präsentation, Erschließung und Nutzungsmöglichkeiten kommen. Man kann hier beispielsweise an PCs mit Anschluß an das Internet ebenso wie an das lokale CD-ROM-Netz denken, umgeben von einem leicht nutzbaren konventionellen Bestand, dessen ältere Teile aber bereits digitalisiert im Netz verfügbar sind.

Auf diesem Hintergrund wächst die Bedeutung der Kooperation und Abstimmung beim konventionellen Bestandsaufbau, aber auch bei Digitalisierungsprojekten und bei der Schaffung von Navigationsstrukturen in Datennetzen. Die Sicherung der kulturellen Überlieferung, die Bibliotheken bisher durch den Aufbau von physischen Sammlungen geleistet haben, wird in Zukunft um die Archivierung von Netzpublikationen durch Spiegelung auf bibliothekseigenen Servern ergänzt werden.

Die einzelne Bibliothek sieht sich dem Zwang zur Profilbildung ausgesetzt.

Beim Bestandsaufbau zur Nachfrageantizipation wird es in Zukunft um Profildefinitionen und Optimierung der Beschaffungswege und -quellen statt um Einzelfallentscheidungen und festgefügte Rollenverteilungen unter etablierten Lieferanten gehen (Beschaffungsmarketing).

Bei der Bestandserschließung wird es mehr und mehr um Verzicht auf eigene Erschließung zugunsten mehrdimensionaler überörtlicher Nachweise mit Bestellkomponente gehen.

Mehrdimensional heißt: Die Recherche ist möglich anhand mehrerer Klassifikationen, die ihrerseits

über Registerbegriffe zugänglich sind, anhand von Schlagwörtern, anhand von Thesauri wahlweise auch im systematischen Zugriff, anhand von semantischen Netzen u.a.m. (Schaffung von strukturierten Landkarten des Wissens). Bestellkomponente meint hier: Der Benutzer findet die gewünschte Nachweise in Datenbanken und bestellt zur Lieferung an die Arbeits- oder Privatadresse.

3.8.2 Informationsvermittlung

Die Bedeutung der von Bibliothekaren oder Dokumentaren erbrachten Recherchedienstleistung, in jüngster Zeit noch als Qualitätsmerkmal des zum Cybonautiker mutierten Bibliothekars herausgestellt, geht zurück, weil die Systeme immer komfortabler und laienhaft benutzbar werden. Nur noch sehr konservative Datenbankanbieter verzichten auf graphische Oberflächen und bleiben bei der Datenbankabfrage mittels Retrievalsprachen. Forschungen auf dem Gebiet der Wissensorganisation stellen neue, vor allem graphisch dargestellte Retrievalstrukturen bereit.

Heute stellen die Bibliotheken, besonders die Öffentlichen Bibliotheken, ihre Funktion zur Herstellung eines Zugangs zu Datenbanken für jedermann heraus. Dies dürfte von vorübergehender Bedeutung sein. Bald werden die Bibliotheken mit diesem Argument stark in die Nähe einer sozialen Dienstleistung für benachteiligte Bevölkerungskreise geraten.

Neben der Erschließung physischer Medien tritt für den Beruf des Bibliothekars, Archivars und Dokumentars die Erzeugung von Navigationshilfen in Datenbanken für entfernte Benutzer der bibliothekseigenen Website.

Die Bedeutung veredelter Dienstleistungen (Mehrwertdienste) nimmt zu, weil die einfacheren Informationsdienstleistungen (Bestandsnachweise, Information Retrieval, Aufbau und Pflege von Sammlungen, Beratung bei der Benutzung von Sammlungen und Bestandsnachweisen) immer stärker als Fremdleistung eingekauft oder automatisiert, mit Komfort versehen und damit der Selbstbedienung überantwortet werden.

Ebenso wie beim Bestandsaufbau entsteht ein Zwang zur Profilbildung bei der einzelnen Bibliothek.

3.8.3 Kulturelle und soziale Dienstleistungen

Denselben Zwang zur Kooperation wie beim Bestandsaufbau und bei der Bestandserschließung beobachten wir bei den kulturellen und sozialen Dienstleistungen. Kooperationspartner sind hier bei den kommunalen Bibliotheken Einrichtungen der öffentlichen und kirchlichen Sozialarbeit, Buchhandlungen und Medienkaufhäuser, Einrichtungen der Erwachsenenbildung und der Fortbildung, Kulturveranstalter wie z.B. Kulturämter, Galerien, aber auch private Radio- und Fernsehsender; Kooperationspartner für Landes- und Staatsbibliotheken bei kulturellen Dienstleistungen könnten Museen, Theater- und Konzerthäuser oder große Sender sein. Noch selten ist beispielsweise anzutreffen, daß eine kommunale Bibliothek einem lokalen Privatsender sendefähige Medienbesprechungen liefert und im Gegenzug den Hinweis "Der Tip aus der Stadtbibliothek" als Werbung verbucht.

Eine verstärkte Einbindung in kulturelle Szenen und soziokulturelle Milieus und damit verstärkter Einsatz ehrenamtlicher Kräfte wird wohl deshalb eintreten, weil sich die Gesellschaft generell zunehmend in Subkulturen differenziert, deren Kommunikation untereinander schwächer wird zugunsten der Binnenkommunikation im selben Milieu, so daß Einrichtungen, die als zum anderen Milieu gehörig gelten, gemieden werden. Fragwürdig erscheint, ob kommunale Bibliotheken eine Szenen, Milieus und Ghettos übergreifende Integrationskraft entfalten können.

Aber Bibliotheken können ein Ort realer Begegnung in virtuellen Welten sein: Events werden dann wichtiger als Bestände.

Weniger für die Bürger, mehr durch die Bürger - das wäre die Folge der aufgezeigten Tendenzen in der Schnittmenge kultureller und sozialer Dienstleistungen einerseits und knapper werdender Finanzen bei flexibleren Organisationsformen andererseits.

3.9 Ziele und Leitbilder

3.9.1 Erfordernis spezifischer Bibliotheksleitbilder

Selten sind gegenwärtig noch Zielkonzepte oder Leitbilder von Bibliotheken. Etwas verbreiteter sind Aussagen über strategische Ziele, sei es eine angestrebte Zahl von Benutzern oder das Erfordernis eines Neubaus, wenn die Sammlung die Kapazitäten des vorhandenen Magazins ausschöpft.

Wenn kommunale Bibliotheken ihre Ziele angeben sollen, greifen sie meistens auf allgemeine Zielkataloge zurück, die aber ähnlich oder teilweise wortgleich auch von Bürgerinformationsämtern, von Behörden für Integrationspolitik, von Volkshochschulen, Kulturämtern oder Buchhandlungen (die sich auch als moderne Mediendienstleister verstehen und ins Internet drängen) vorgetragen werden könnten.

Universitätsbibliotheken beziehen sich auf die in den Hochschulgesetzen genannten Funktionen für Lehre, Forschung und Studium sowie für die Region, können damit aber schwerlich ihr ganzes Leistungsspektrum wie etwa die Sondersammelgebiete (bei Fächern, die womöglich an der eigenen Universität gar nicht mit einem Lehrstuhl vertreten sind) begründen.

Zukünftig wird der Unterhaltsträger immer nachdrücklicher die Bindung aller Aktivitäten seiner Infrastruktureinrichtung Bibliothek an seine konkreten Organisationsziele statt an allgemeine bibliothekarische Deklarationen einfordern und ein Leitbild der Bibliothek erwarten, das gerade eine Konkretisierung seines eigenen Leitbildes darstellt.

3.9.2 Marketing gegenüber dem Geldgeber

In diesem Sinn wird Marketing gegenüber dem Geldgeber wichtiger als gegenüber den Nutzern - an denen die meisten Bibliotheken keinen Mangel haben, während ihnen zugleich die Mittel abgehen, den Bedarf ihrer Nutzer auf gutem Niveau zu decken.

4 Schlußthese

Bibliothekare werden sich auf vielfältige Aufgaben der Informations- und Medienbeschaffung, -selektion, -aufbereitung, -erschließung, -vermittlung, -archivierung in allen möglichen Branchen und Bereichen, aber weniger in Bibliotheken einzustellen haben. Sie werden dabei insgesamt immer weniger mit physischen Medien und immer mehr mit digitaler Information zu tun haben. Es wird darauf ankommen, daß die Bibliothekare die digitale Information und die physischen Medien zu höherwertigen Dienstleistungen veredeln. Wir werden aber auch eine bisher kaum vorstellbare Differenzierung der BID-Landschaft und der Tätigkeiten von Bibliothekaren erleben.

[Top of the page](#)